

allenthalben vorhandenen Reformbereitschaft – innerkirchlich, bei den geistigen und politischen Eliten sowie »dem Volk« (S. 676f.) – hinter den Erwartungen zurückgeblieben und insofern defizitär gewesen sei. Unerfüllte Erwartungen bereiteten somit das Terrain, auf dem die Reformation greifen konnte. In der Sicht der Autoren war sie in ihren Anfängen im wesentlichen das Werk eines Mannes – des Wittenberger Reformators Martin Luther (S. 677). Seine Person und die Ausbreitung seiner Botschaft wird konsequenterweise in zwei Kapiteln breit geschildert (*Marc Lienhard*), ehe in einem dritten Kapitel die Vielfalt der Reformation zur Sprache kommt – in der Person Huldrych Zwinglis (*Marc Lienhard*), der städtischen Reformation in Straßburg, Bern und Basel (*Marc Lienhard*), der radikalisierten Reformation Karlstadts und Müntzers sowie der Täufer und Spiritualisten (*Marc Lienhard*) und schließlich der französischen Spielart der Reformation (*Marc Venard*). Ein abschließendes viertes Kapitel ist den Gegenspielern der Reformatoren gewidmet – den altgläubigen Kontroverstheologen (*Heribert Smolinsky*), Erasmus (*Marc Venard*) sowie den Kirchenpolitikern und weltlichen Machthabern, die noch vor dem Erscheinen der ersten wirkmächtigen Bekenntnisschrift des Luthertums, der *Confessio Augustana*, die Gegenreformation einleiteten.

Bei der gigantischen Menge des Stoffes, den die Autoren zu bewältigen hatten, kann es nicht ausbleiben, daß trotz der sehr ausgewogenen Darstellung Lücken zu verzeichnen sind. So ist, um ein Beispiel zu nennen, den Formen populärer Religiosität ebensowenig ein eigenes Kapitel gewidmet wie dem für die kollektive Sensibilität aufschlußreichen Einsetzen der Hexenverfolgungen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Weitere Beispiele ließen sich nennen. Sie verweisen auf das eigentliche, konzeptionelle Problem des Bandes, der im Untertitel die Stichworte Religion, Politik, Kultur, bezeichnenderweise jedoch nicht Gesellschaft nennt. Die Verkürzungen, die sich hieraus ergeben, lassen sich z.B. am 4. Hauptteil, der Reformation, illustrieren. Person und Wirken Martin Luthers werden auf insgesamt 43 Seiten geschildert, die Rezeption seiner Botschaft durch die städtische Bevölkerung und den Adel wird hingegen auf weniger als einer Seite abgehandelt. Die Bauern, die immerhin den weitaus größten Teil der Bevölkerung stellten, scheinen – vom Bauernkrieg abgesehen – in zwei Sätzen auf, die neuere, umfangreiche Forschungsliteratur zu diesem Thema wird vollständig ignoriert. Von den kirchenpolitischen Ereignissen abgesehen, besteht also das Problem, auf eine allgemeinere Ebene gehoben, darin, daß die Geschichte des Christentums – überspitzt formuliert – in erster Linie die Geschichte der großen theologischen Ideen und Programme in- und außerhalb der Kirche beschreibt. Wie diese Ideen als soziale Praxis wirksam werden, interessiert hingegen nur in zweiter Linie. Jenseits dieser – konzeptionell bedingten Einschränkung – freilich gilt es den positiven Gesamteindruck hervorzuheben, der den Band auszeichnet. Gut lesbar geschrieben, findet sowohl der interessierte Laie als auch der Fachmann eine Fülle von Informationen rasch zugänglich aufgearbeitet. Äußerst verdienstvoll ist nicht zuletzt auch der dokumentarische Apparat, der dem Leser in Form von Anmerkungen zum Text sowie bibliographischen Verzeichnissen am Ende jedes Kapitels sorgfältig ausgewählte Informationen zum neueren, z.T. sogar neuesten Stand der Forschung liefert.

Norbert Haag

Geschichte der christlichen Spiritualität Bd. 2: Hochmittelalter und Reformation, hg. v. JILL RAITT in Verbindung mit BERNARD MCGINN und JOHN MEYENDORFF. Würzburg: Echter 1995. 488 S., 32 s/w-Abb. Geb. DM 78,-.

Dieser mittlere Band einer Trilogie (Originalausgabe: *Christian Spirituality*; I: 1986; II: 1987; III: 1990; deutsch: I: 1993) fügt sich in Anliegen und Konzeption dem Gesamtwerk ein: »eine Art von ›Mentalitäts-Geschichte‹ christlicher Geistigkeit« (Vorwort *Josef Sudbrack*, S. 9). Ein überwiegend amerikanisches Forscherteam wird ergänzt durch einige europäische Spezialisten (vgl. Autorenverzeichnis S. 472). Die Beiträge umfassen mehr oder weniger ausführliche Anmerkungen mit Quellen- und Literaturhinweisen. Der weiteren wissenschaftlichen Arbeit dienen ein Sach- und ein Personenregister. Illustrierend eingefügt sind Schwarz-Weiß-Reproduktionen religiöser Kunst der behandelten Epochen. Wie in Band I wird die Thematik in zwei aufeinander bezogenen Teilen behandelt: I. Schulen und Bewegungen (S. 33–380); II. Themen (S. 381–471). Der mittlere Band bringt unweigerlich das Problem der geschichtlichen Grenzziehung mit sich. Die Entscheidung für »die ungewohnte Epochen-Zuordnung (einschließlich der Reformation, aber ohne Ignatius von Loyola)« (S. 10) soll auf der einen Seite »die Kontinuitäten zwischen dem Mittelalter und der Reformation«

(S. 13) betonen, auf der anderen Seite »deutlich machen, daß die römisch-katholischen Reformen des 16. Jahrhunderts die Wurzeln der spirituellen Entwicklungen der Neuzeit bilden. Die Herausgeber hoffen, daß solch eine Gliederung der fruchtbaren Reflexion mehr dient als der endlosen Debatte über den »Beginn der Neuzeit« (S. 14).

Die Auswahl innerhalb des Zeitraums zwischen 1150 und 1600 »ist – wenigstens zum Teil – von ökumenischen Anliegen bestimmt« (S. 14). Im Herausgebergremium ist auch die Ostkirche repräsentiert durch den 1992 verstorbenen Professor und Dekan am Orthodoxen Theologischen Seminar St. Vladimir in Crestwood, New York, John Meyendorff. Die Mehrzahl der Beiträge wurde verfaßt von wissenschaftlichen Fachleuten, die zugleich als engagierte Zeugen ihre jeweilige Glaubenstradition repräsentieren.

*George H. Tavard* (Delaware, Ohio) charakterisiert unter dem Titel »Apostolisches Leben und Kirchenreform« den Übergang zum behandelten Zeitraum: »Im Laufe des 13. Jahrhunderts verlagerte sich der Schwerpunkt der theologischen Autorität von den Klöstern auf die Universitäten; der Schwerpunkt der Wirtschaftsmacht wanderte vom landwirtschaftlichen Grundbesitz zum verstärkten Handel und zu den Märkten der großen Städte; die politische Macht ging allmählich von den ländlichen Feudalherrschaften zum Hof des Königs in einer Hauptstadt über. Zwischen den Jahren 1150 und 1215 vollzog sich auch ein Übergang von der eher monastischen zur scholastischen Theologie« (S. 30). Die Bettelorden werden »vorbildlich« (*Sudbrack*, S. 9) präsentiert durch Dozenten aus den eigenen Reihen: Dominikaner (*Simon Tugwell OP*, Rom); Franziskaner (*J.A. Wayne Hellmann OFM*, St. Louis University; *St. Bonaventura University*); Karmeliten (*Keith J. Egan*, Notre Dame, Indiana); Augustiner (*Adolar Zumkeller OSA*, Würzburg). *Richard Kieckhefer* (Northwestern University) gibt einen Überblick über »Hauptströmungen der spätmittelalterlichen Frömmigkeit«, die er als individuell und affektbezogen beschreibt und zwischen der Öffentlichkeit der kirchlichen Liturgie und der Verborgenheit kontemplativer Frömmigkeit ansiedelt. Die von ihm herausgehobenen »vier wichtigsten Frömmigkeitsthemen ... die Passion Christi, Maria, die Heiligen und die Eucharistie« (S. 100) decken sich weitgehend mit den »Themen« des II. Teils.

*William J. Courtenay* (Wisconsin, Madison) versucht eine engere Verbindung zwischen spät-scholastischer Theologie und – insbesondere biblischer – Frömmigkeit aufzuzeigen, als weithin angenommen. »Religiöse Frauen im Spätmittelalter« sind das Thema von *Caroline Walker Bynum* (Washington); sie gibt methodisch reflektiert und inhaltlich differenziert Einblick in eine Zeit, in der »die Möglichkeiten für Frauen, bestimmte Rollen einzunehmen, erheblich zu[nehmen], und auch die verfügbaren Rollentypen ... sich beträchtlich [vermehrten]«, ja zum ersten Mal in der christlichen Geschichte von einer »Frauenbewegung« und einem »spezifisch weiblichen Einfluß auf die Entwicklung der Frömmigkeit« gesprochen werden kann (S. 136). Indem *Alois Haas* (Zürich) »Schulen spätmittelalterlicher Mystik« vorstellt, bewegt er sich auf einem seiner Spezialgebiete und würdigt Meister Eckhart differenzierter als dessen Ordensbruder Simon Tugwell. Für die *Devotio Moderna* betont *Otto Gründler* (Western Michigan University), daß ihre Anliegen »im Grunde monastisch waren« (S. 198) und für diese Frömmigkeit »auch außerhalb des Klosters eintrat« (S. 202). Erst mit der reformatorischen »Auffassung von Glauben ist die monastische Verschmelzung und Identifikation von Subjekt und Objekt, Erkennendem und Erkanntem, Glaubendem und Geglaubtem zerbrochen, und die Spiritualität der *imitatio Christi* ist in eine Dialektik von Wort und Glauben umgewandelt worden« (S. 203). *Bernard McGinn* (Chicago) schildert das Gemeinsame und das Typische der englischen Mystiker und spirituellen Autoren (einschließlich der Autorin Juliana von Norwich) des 14./15. Jahrhunderts. Durch *George Mantzaridis* (Thessaloniki) und *Sergei Hackel* (Sussex) erhalten wesentliche Züge ostkirchlicher Spiritualität ihren gebührenden Platz: der Hesy-chasmus des Gregor Palamas (1296–1359) und der folgenreiche Streit des 16. Jahrhunderts zwischen Nil Majkov (Sorskiij) und Joseph Sanin (von Volokolamsk) über den Landbesitz der Klöster. *William J. Bouwsma* (Berkeley, Kalifornien) und *James D. Tracy* (Minnesota, Minneapolis) ergänzen sich in einer Darstellung von Anthropologie und Schriftverständnis des Renaissance-Humanismus. Anhand eines Textes von Erasmus von Rotterdam weist Tracy im Vergleich zu spätmittelalterlicher Spiritualität auf, wie nicht länger die Person Jesu Christi, sondern »der unantastbare Text« (S. 274) Bezugspunkt der Meditation bzw. Reflexion wird.

In der Darstellung der Spiritualität der Reformation geht *Marc Lienhard* (Straßburg) voran mit einem glänzenden Beitrag über »Luther und die Anfänge der Reformation«, der zugleich eine kom-

primierte und ökumenisch versöhnliche Einführung in das Gesamtwerk des Reformators darstellt. Auf diesem Hintergrund treten die Charakteristika der »Zürcher Reformation bei Zwingli und Bullinger« (*Fritz Büsser*, Zürich) und Calvin (*William J. Bouwma*, s.o.) um so deutlicher hervor. Den bedeutendsten Beitrag liefert *Timothy George* (Louisville, Kentucky) über die »Radikal-Reformation«; unter diesem Terminus faßt die neuere Forschung im wesentlichen die Bewegung der Täufer zusammen, die von den Katholiken wie von den Hauptströmungen der Reformation verfolgt wurden und eine bislang wenig beachtete Martyriums-Spiritualität entwickelten.

Der bewußt essayistische Ausblick der Herausgeberin *Jill Raitt* (Missouri, Columbia) weist mit der Gegenüberstellung von Luther und Ignatius von Loyola bereits auf den noch nicht übersetzten Band III des Werkes voraus; ihr engagiertes Plädoyer, »die Christen, seien es Protestanten oder Katholiken, in einer an Christus orientierten Spiritualität zu vereinen, die vom Heiligen Geist erfüllt ist zum Ruhme Gottes« (S. 470), reicht nicht heran an die historische und theologische Präzision und die ökumenische Zeugniskraft der Einzelbeiträge.

Laut Umschlagtext sind die Beiträge verfaßt »in einer Sprache, die sich sowohl an den Experten wie an den interessierten Laien wendet«. Diesem Anliegen sollen eine ganze Reihe zusätzlicher Anmerkungen dienen, die Josef Sudbrack als Betreuer der Übersetzung den Aufsätzen beigefügt hat. Wenn sogar die »evangelischen Räte« (S. 377) und der »Pelagianismus« (S. 123) als erklärungsbedürftig erscheinen – wäre dann nicht erst recht eine erläuternde Anmerkung zu erwarten gewesen zu dem – nicht einmal im »Lexikon für Theologie und Kirche« aufgenommenen Dominikaner Johannes vom Kreuz (gest. ca. 1560), um eine Verwechslung mit dem gleichnamigen Karmeliten (gest. 1591) zu vermeiden?

*Barbara Hallensleben*

MELANCHTHON'S BRIEFWECHSEL. Bd. 8: Regesten 8072–9301 (1557–1560), bearbeitet v. HEINZ SCHEIBLE und WALTER THÜRINGER. Stuttgart-Bad Cannstatt: fromann-holzboog 1995. 470 S. Geb. DM 384,-.

MELANCHTHON'S BRIEFWECHSEL. Bd. T 2: Texte 255–520 (1523–1526), bearbeitet v. RICHARD WETZEL unter Mitarbeit von HELGA SCHEIBLE. Stuttgart-Bad Cannstatt: fromann-holzboog 1995. 563 S. Geb. DM 384,-.

Der vorliegende achte Regesten-Band der Korrespondenz Melanchthons gibt einen Einblick in die ausgedehnten wissenschaftlichen und kirchenpolitischen Aktivitäten des Reformators in dessen letztem Lebensabschnitt, vom 1. Januar 1557 bis zum 18. April 1560. Zusammen mit den früher erschienenen Bänden liegt damit ein großes und unentbehrliches Arbeitsinstrument vor, eine zuverlässige Orientierungshilfe und ein Leitfaden für weitergehende reformationsgeschichtliche Forschungen.

So verdienstvoll und unentbehrlich die Zusammenstellung der Regesten auch sein mag, so fordert sie doch als notwendige Ergänzung die kritische Edition der entsprechenden Texte. Es ist erfreulich, daß schon vier Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes der Edition von Melanchthons Briefwechsel der zweite Band, zusammen mit dem oben erwähnten letzten Teil der Regesten, ausgeliefert werden konnte. Er ist wiederum ein Meisterwerk editorischer Technik, und alles Lobende, was bereits über den ersten Band gesagt wurde (vgl. unsere Rezension in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 12, 1993, S. 291–293), gilt uneingeschränkt auch für diesen zweiten. Die Apparate bezeugen die Akribie und den enormen Kenntnisreichtum des Herausgebers. Das gilt besonders für den quellenkritischen Apparat mit seinen ausgiebigen Nachweisen der Zitate und Anspielungen. Die zahlreichen Zitate griechischer und römischer Autoren spiegeln das intellektuelle Profil des Humanisten Melanchthon wider, der wie kaum ein anderer Zeitgenosse, von Erasmus einmal abgesehen, in der geistigen Welt der Antike lebte.

An der editorischen Arbeit ist kaum etwas zu beanstanden. Generell gefällt dem Rezensenten an dem quellenkritischen Apparat nicht, daß schwer zu verstehende Stellen nicht wenigstens kurz kommentiert sind. So wäre es eine Erleichterung für den Leser, wenn zu den in der Korrespondenz erwähnten Personen wenigstens einige wichtige biographische Daten gegeben würden. MBW 299,13 ist eine Anspielung an Hebr 9,10. In der Überschrift von MBW 326 gibt der Herausgeber als Datum den 11. Juni [1524] an; das am Schluß des Briefes von Melanchthon auf griechisch angegebene Datum ist jedoch der 20. Juni.